

Groß-Berlin

Die Aufgabe des Reichsernährungsministers.

Abbau der hohen Lebensmittelpreise — Abbau der hohen Löhne.

Die aufsteigende Welle der Lohn- und Gehaltsforderungen der Arbeiter und Angestellten hat noch nicht ihren Höhepunkt überschritten. Nachdem der Zwang, den während des Krieges der Belagerungsstand ausübte, infolge der Revolution geschwunden ist, ist es die naturwundersame Auslösung, daß jetzt die vorher Gedrückten ihre Einnahmen mit den Ausgaben in Einklang zu bringen suchen. Den landwirtschaftlichen Erzeugern, dem Industriellen und der Mehrzahl der Handels- und Gewerbetreibenden war dieser Ausgleich schon während des Krieges möglich, während Arbeiter, die nicht in der Rüstungsindustrie beschäftigt waren, und die Angestellten mit ihren knappen Löhnen und Gehältern aus der Friedenszeit haushalten mußten. Nach zwei Kriegsjahren sehen dann auch bei ihnen kleine Leuzerungszugagen ein, die aber nicht imstande waren, die Verschuldung und Unterernährung zu hindern, denn mit jeder Erhöhung der Löhne und Gehälter trat gleichzeitig eine weit größere Steigerung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel und die übrigen Lebensnotwendigkeiten ein. Alles das, was sich dann weiter in wirtschaftlichen Leben der Industriearbeiter und Angestellten abspielte, war eine Schraube ohne Ende, die diese großstädtische Bevölkerungsschicht nicht zur Ruhe und in einigermaßen befriedigenden Genuß des Ertrages ihrer Arbeitskraft kommen ließ.

Schon in den letzten Kriegsjahren wies man immer wieder darauf hin, daß der notwendige Ausgleich nur in dem Abbau der unerhöht hohen Preise für Lebensmittel und Bedarfsmittel gefunden werden kann. Aber stets hat man nur einseitig den Verbrauch durch Festsetzung nicht ausreichender Rationen reguliert und dadurch die Verbraucher gezwungen, entweder zu hungern oder sich auf illegale Wege durch Heberleiung der festgesetzten Höchstpreise den nötigen Bedarf zu beschaffen. Eine Lebensmittelpolitik, die energisch den landwirtschaftlichen Erzeuger zwingt, nach der Ertragsfähigkeit seiner Wirtschaft zu produzieren und die Produktion reiflos für den Bedarf der Bevölkerung abzuliefern, hat die frühere reaktionäre preussische Regierung aus partei- und klassenpolitischen Gründen nicht zu treiben gewagt. Nach dem Zusammenbruch muß die neue Regierung auch hier für die alte Schuld büßen. Daß der neue Reichsernährungsminister eine noch weit schärfere Arbeit haben wird als der frühere Staatssekretär für Volksernährung hatte, läßt sich durch die Forderung der Agrarier und Junter gegen die Revolutionsregierung erklären. Aber desto notwendiger ist es, daß jetzt die Regierung mit fester Hand und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln durchgreift. Am meisten mangelt es bei unserer Ernährung an Fett. Wenn man aber festhalten muß, daß um die Fleischwirtschaft herum mehrere Millionen schlagtreifer Schweine geschlachtet wurden, die städtische Bevölkerung aber schon lange kein Schweinefleisch mehr erhalten hat, so muß man den Schluss ziehen, daß sowohl die Erzeugung bei dem Erzeuger, wie auch die Verteilung unter die Verbraucher unzulänglich ist.

Es muß auf diesem Gebiete durch den neuen Reichsernährungsminister ganze Arbeit getan werden. Der Vorwurf, den der amerikanische Lebensmittelkontrolleur Magnus Benson am Anfang des Monats gegen die bisherige deutsche Lebensmittelpolitik erhob, hat, ist völlig berechtigt. Er erklärte damals den Journalisten in Florenz, daß man in Amerika die Auffassung habe, daß die Lebensmittel in Deutschland zum Teil auf ungenügender Organisation der Erzeugung und Verteilung der Lebensmittel zurückzuführen sei. Das Land sei nicht von Vorräten überfüllt, die reichlich könnten sich genügend Lebensmittel verschaffen, nur die ärmere Bevölkerungsklassen müßten Hunger leiden. Diese Kritik muß dem neuen Reichsernährungsminister als Richtschnur für seine Maßnahmen dienen. Aus diesem Grunde muß die energische und rücksichtslose Durchsührung folgender Forderungen gefordert werden, die die Arbeitervertreter der A. G. S. Fabriken aufgestellt haben: 1. Eine gründliche Erfassung aller Lebensmittelprodukte, 2. die sofortige Beschlagnahme des Fleischs Hauptbestandteil der Fette auf dem Lande, die von Hauswirtschaften und Geheimnisklauerungen herrühren, 3. den sofortigen Abbau der unerhöht hohen Lebensmittelpreise. Diese Forderungen haben wir von jeher in unserem Blatte aufgestellt, und wir sind überzeugt, daß, wenn sie reiflos durchgeführt werden, sofort eine Erhöhung der Lebensmittelpreise eintreten kann.

Eine Reifeprüfungsstelle in Berlin N. Heute wird eine neue Reifeprüfungsstelle im Norden Berlins eingerichtet, damit auch

den Anwohnern des Nordens die Erlangung von Fahrberechtigungs-scheinen erleichtert wird. Die Reifeprüfungsstelle wird bei der Fahrkartenausgabe des Stettiner Bahnhofes eingerichtet und ist, wie auch die übrigen Prüfungsstellen auf dem Potsdamer, Anhalter Bahnhof, Zoologischer Garten und Alexanderplatz an den Werktagen von 8 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends, an den Sonntagen von 9 bis 11 Uhr geöffnet. Die neue Reifeprüfungsstelle gibt nur Fahrberechtigungs-scheine für Einzelsfahrten aus. Dauerweise (gültig für die Dauer von drei Monaten) können nur bei der Prüfungsstelle im Reichsbureau Berlin, Potsdamer Bahnhof, schriftlich unter Beifügung eines Lichtbildes angetragen werden. Da der Andrang der Reisenden zur Prüfungsstelle am Potsdamer Bahnhof außerordentlich groß ist, so wird den Reisenden empfohlen, eine der anderen Prüfungsstellen zur Erlangung von Einzelsfahrtscheinen aufzusuchen, da die Abfertigung bei diesen in kürzerer Zeit erfolgt als am Potsdamer Bahnhof.

Die Berliner Streiks.

Der Streik bei der Berliner Wach- und Schließgesellschaft ist durch den Schiedsspruch des Einigungsamtes beigelegt worden. Der Schiedsspruch bringt zum Ausdruck, daß die Wächter nicht befristet, sondern auf Lebenszeit bis zum 31. Januar einen Tarifvertrag mit Galtigkeit bis Januar 1920 abgeschlossen hatten. Es soll einen neuen Tarifvertrag vorbehalten bleiben, die Löhne, deren Erhöhung die Gesellschaft vor dem Schiedsgericht bereits zugestanden hat, einseitig festzusetzen. Nachregulierung der Angestellten aus Anlaß des Streiks findet nicht statt. Der Dienst wird sofort wieder aufgenommen.

In einer Montagabend im „Reingold“ stattgefundenen Betriebsversammlung haben circa 2000 Angehörige der Dresdener Bank den im Betriebsrat vertretenen Mitgliedern der Harmonieorganisation ein Mißtrauensvotum erteilt. Weiter wurde beschlossen, an der verlangten Einsetzung eines paritätisch zusammengesetzten Personalausschusses, der für alle das Arbeitsverhältnis betreffenden Fragen zuständig sein soll, festzuhalten. Sollten die neuen Verhandlungen, in die auch die Unzufriedenheit der Stellung einzubeziehen ist, zu keinem greifbaren Ergebnis führen, so soll der Allgemeine Verband der öffentlichen Beamten die Weiterführung der Aktion übernehmen.

Nach einer bei der Streikleitung der Versicherungsangestellten eingegangenen telefonischen Mitteilung von Arbeitgeberseite haben die Unternehmer beschlossen, sich dem gestern gefällten Schiedsspruch des Gewerbegerichts zu fügen.

Schuldbedarfscheine umschreiben lassen! Die vor dem 15. Januar 1919 als alten Vorbrücken ausgestellte Schuldbedarfscheine werden, wie der Magistrat Berlin mitteilt, am 1. April d. J. ungültig. Sofern sie bis zum 31. März 1919 vorausichtlich nicht beliehert werden können, müssen sie mit dem 1. April auf neuen Vorbrücken umgeschrieben werden. Inhaber solcher Schuldbedarfscheine haben unterjährig spätestens bis zum 31. März, diese alten Schuldbedarfscheine den Bezugsstellen zum Umschreiben vorzulegen, von denen sie ursprünglich ausgestellt sind. Bereits bei einem Berliner Schuldwarenhändler in die Bestelle eingetragene Scheine werden, soweit sie von Berliner Bezugsstellen erteilt sind, auf Veranlassung des Schuldwarenhändlers umgeschrieben. Von auswärtigen Bezugsstellen ausgestellte und bereits eingetragene Scheine müssen von ihren Eigentümern bei der zuständigen Bezugsstelle vorgelegt werden, falls das nicht der Schuldwarenhändler befragt. Der Schuldwarenhändler hat die Beteiligten entsprechend zu benachrichtigen und ihnen nötigenfalls die Schuldbedarfscheine zur Umschreibung herauszugeben.

8000 Mark Belohnung. Zu dem großen Hoteldiebstahl, der an einem rheinischen Großindustriellen in einem Hotel unter den Augen verübt wurde, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Bestohlene wohnte im ersten Stock des Hauses. Der Dieb kletterte neben dem Hoteleingang an der Fassade hinauf bis zum Balken, drang in die Räume des Gastes ein und stahl die Schmuckstücke, die wir schon mitteilen, über 7000 Mark wert sind. Ein großer Teil dieser Sachen sind Andenken und Erinnerungen. Gestohlen wurden unter anderem eine Perlenkette aus 85 nach der Mitte zu größer werdenden Perlen, deren Verschluß mit drei in Platin eingefaßten Diamanten besetzt ist; eine Brillantbroche in der Form eines Blätterkranes, in der Mitte ein großes, mit kleinen umgebenen Diamant; eine goldene Sicherheitsnadel mit Marktschlüssel, ein goldener Trauring, gezeichnet 16. 4. 11. 1803. 9. 12, ein Damenring mit Wappen, darstellend eine Hand, die ein Schwert hochhält, darunter das Wort Merit, eine rot-goldene Damenuhr, die auf der Rückseite das Monogramm N. W. und auf dem Zifferblatt die Firmenbezeichnung Schieffelin, Frankfurt a. M. trägt, usw. Auf die Wiederherbeziehung der Gegenstände sind 7000 Mark Belohnung ausgesetzt, außerdem weitere 1000 Mark für die Ergreifung des Diebes. Personen, die Mitteilungen machen können, werden belohnt, sich im Zimmer 80 des Berliner Polizeipräsidiums bei Kriminalkommissar Gennat zu melden.

der Generaldirektor der italienischen Altertümer, Corrado Ricci, seinerzeitigen Ministerpräsidenten überließ. Dies geschah als Anerkennung dafür, daß ihm für die Ausbesserungsarbeiten der berühmten römischen Mosaiken die Berliner Werkstätten ihre besten Glasflüsse völlig ebensolchen Ersatzstoffe geliefert hatten. Aus der anschließenden Ausstellung neuer Mosaiken deutscher Künstler interessieren besonders die Arbeiten Hermann Schapers und M. Anolds-Münchens.

Weiterer Plautabend. Josef Plaut, der lebenswichtige Vortragskünstler, ist ein Menschenfreund, denn wer so wie er es versteht, durch seine fröhliche Kunst uns das Leben zu lächeln, und eine Stunde aus dem Glend der Zeit hinwegzuführen, der verdient unangefochten unseren Dank. Plauts große Sprechkraft, sein staunenswerter mimischer Darstellungsvermögen, seine stets lebenswichtige, immer gefällige, seine Art sind es, die diesem Künstler die allgemeine Beliebtheit geschaffen, die er besitzt; dazu kommt seine Allseitigkeit und Unerschöpflichkeit. Andersens jüdisches Märchen vom Schmelzerling weiß er ebenso plastisch zu gestalten wie die drahtliche fächerförmige oder die jetzt sehr zeitgemäße „Revolution in Sippe“. Aber bei seiner außerordentlich schillernden „Lampfenparodie, Tannhäuser in Pinn, oberbayerisches Bauern-Theater mit Würfeln, Nachspiel und Zitterspiel schreit man vor Staunen. Ein Menschenfreund...

Theaterchronik. Im ehemaligen königlichen Schauspielhaus geht heute zum erstenmal das Volkstheater Die Kreuzzeitung der Arbeiter in Szene. In den Hauptrollen sind be-schäftigt die Damen Strauß und Neff, sowie die Herren Vogel, Zimmerer, Sommerstorff und Mannstätt.

stünde sind 7000 Mark Belohnung ausgesetzt, außerdem weitere 1000 Mark für die Ergreifung des Diebes. Personen, die Mitteilungen machen können, werden belohnt, sich im Zimmer 80 des Berliner Polizeipräsidiums bei Kriminalkommissar Gennat zu melden.

Das Urteil im Prozeß Prinz.

2 Monate Gefängnis wegen versuchter Mordtötung. Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung erzählte der Angeklagte Prinz, daß er von herbeieilenden Kameraden des Wof arg bedrängt worden sei, die mit Revolvern auf ihn einbrachen und ihn am Hals packten, so daß er um Hilfe rief. Darauf seien ihm andere Kameraden zu Hilfe gekommen und hätten ihn befreit. Danach habe er in einem Nebenzimmer sich mit Wof in aller Ruhe ausgesprochen, und nachdem er von diesem gehört, daß er keineswegs Verleumdungen gegen ihn ausgesprochen, habe er ihn um Verzeihung gebeten und ihm die Hand gereicht. Er habe dann schriftlich sich zur Abreise verpflichtet. Als er am nächsten Morgen Aufbruch bis zum nächsten Tage erhalten. Als er am nächsten Tage in das Haus seiner Braut in der Köpenicker Straße kam, sei ihm plötzlich ein Soldat aus dem Dunkel entgegengetreten und habe ihn mit dem Rufe

„Hände hoch!“ seinen Revolver entgegengehalten und ihm einen Haftbefehl auf Anordnung des Polizeipräsidenten Eichhorn vorgezeigt, und er sei in den Militärarrest übergeführt worden.

Auf Befragen der beiden Verteidiger des Sicherheitsdienstes, er habe sich seiner Bezüge als Leiter des Sicherheitsdienstes, das heißt im ganzen ungefähr 750 Mark erhalten, das heißt ein Durchschnitt pro Tag 12 Mark. In den ersten elf Tagen habe er das Polizeipräsidium überhaupt nicht verlassen und auch dort gefesselt. Die Verteidiger wünschen noch weitere Auskünfte vom Angeklagten. Die Verteidiger wünschen noch weitere Auskünfte vom Angeklagten, die er zu zeigen, daß diese Strafverfolgung seitens des Eichhorn nur das Ausschickschick für diesen gewesen sei, um den ihm gefährlichen Angeklagten unschädlich zu machen. Der Vorsitzende hält diese Erörterungen doch nicht für nötig, denn es sei wohl nicht zu bezweifeln, daß zahllose Übergriffe von Eichhorn vorgekommen sind und es sei auch bekannt, daß Eichhorn in Berlin kein besonders angenehmes Andenken hinterlassen hat. — Angekl.: Als ich schon vier Tage im Militärarrest gefesselt, klingelte der wachhabende Oberleutnant Wof bei Eichhorn an, um zu erfahren, weshalb ich überhaupt in Haft sitze und was mit mir geschehen soll. Darauf habe Eichhorn geantwortet: „Was interessieren Sie sich denn für Prinz? Dieser bleibt so lange sitzen, bis die momentanen Unruhen vorüber sind. Auf da er konspiriere und es zu Aufständen kommen könnte.“ Auf die Frage eines Geschworenen erklärte der Angeklagte, daß er Mehrheitssozialist sei.

In der Beweisaufnahme bestritt der Zeuge, früherer Aufseher Maschinenbauer Wof, daß der Angeklagte, als er ihn mit dem Revolver bedrohte und am Schießen verhindert worden war, plötzlich laut rief:

„Kommt alle heran, es geht los!“

Darauf seien keine Leute in das Zimmer gestürzt und hätten den Angeklagten geschloß. Der Zeuge ist der Ansicht, daß der Revolver nicht entzündet war, und daß der Angeklagte den Finger am Abzug gehalten habe. Er sei kein perthlicher, sondern nur ein sachlicher Geuer des Angeklagten gewesen und nur im Auftrage seines Abteilungsleiters Reichert ange stellt habe. Richtig sei es, daß nach dem Vorfall Prinz sich mit ihm ausgesprochen habe. Es sei aber nicht sicher gewesen, ob nicht Prinz, wenn er auf freiem Fuße käme, wieder einen Anschlag auf ihn ausführen würde, habe er sich für veranlaßt gesehen, die Sache bei Eichhorn zu melden. Eichhorn habe darauf geantwortet: „Dem Manne ist nicht zu trauen, wenn er so etwas einem Kameraden gegenüber tut, mußst du dich mit ihm auseinandersetzen.“ Der Zeuge erklärt schließlich, daß, wenn er gewußt hätte, daß Prinz damals schon nicht mehr im Amt war, er diese Mitteilung an Eichhorn nicht gemacht haben würde. — Die Verteidiger betonen, daß in jenen Tagen der Revolver sehr lose in den Händen der Monarchisten des Sicherheitsdienstes gewesen habe, daß man leicht mit dem Revolver demonstrierte; der Revolver habe im Polizeipräsidium vielfach auf den Schreibtischen der Beamten gelegen. Zeuge Schulz, der militärische Leiter im Sicherheitsdienst, hat den Einbruch gehabt, daß Prinz maßlos erregt war und im nervösen Zustand gehandelt habe. — Mehrere Zeugen befanden, daß Prinz vor dem Zusammenstoß mit Wof gerufen habe: Der Revolver nicht hochschlagen werden, und wenn ich es selber tue. Sie haben die Sache für recht ernst angesehen. Andere wieder hielten die Sache nicht für gar so ernst. Dazu gehörte der Zeuge Graefe. Nach seiner Darstellung war in jenen Tagen alles sehr nervös gewesen, und

man griff sehr bald zum Revolver, um sich seiner Haut zu wehren. Es war eben Revolution, bei der die Leute leicht schnell aufeinander schossen. — Vorsitzender: Und das nennt sich nun Polizei- und Sicherheitsdienst! Das sind doch keine Zustände, die man in einem geordneten Staatswesen verlangen kann. — Zeuge: Es war eben Revolution, wo alles in Aufregung war. — Rechtsanwalt Dr. Eich: Ist dem Zeugen bekannt, daß Prinz stets befristet war, nur solche Leute im Sicherheitsdienst anzustellen, die unbestraft waren? — Zeuge: Jawohl; er hatte das feste Verbot, Ordnung zu schaffen, aber es war unübersehbar gewesen. Auf Vorhalt der Rechtsanwälte Riebold und Dr. Eich befragte der Zeuge, daß es mitunter zu Differenzen zwischen Prinz und Eichhorn wegen der Einstellung von Leuten gekommen ist, er weiß aber nicht, ob es sich dabei um Spartacus-Leute handelte.

Zweimal habe Prinz den Eichhorn verhaften wollen. Dem Angeklagten sei es zu danken, daß dem Staate auf dem Schließlichen Bahnhofs 165 Millionen gespart worden seien. — Andere Zeugen stimmten darin überein, daß Prinz bei dem ganzen Vorfall sehr erregt gewesen und überhaupt manchmal sehr aufbrausend war. — Der Sachverständige Baralla gab die Möglichkeit zu, daß an der gesicherten Pistole bei dem heftigen Ringen durch dritte Hand die Sicherung gelöst sein kann.

Nach Schluß der Beweisaufnahme kam der Vorsitzende auf die am Vormittage von einem Geschworenen an den Angeklagten gerichtete Frage nach seiner Parteigehörigkeit zurück und betonte, daß solche Punkte hier bei der Rechtspredung unberücksichtigt bleiben und die Beurteilung des Tatbestandes jedes politischen Weltanschauungsmass entbehrlich bleiben müsse. — Staatsanwalt Roquebe beantragte das Schuldig der versuchten Mordtötung, während die Rechtsanwälte Riebold und Dr. Eich in längeren Ausführungen die Freisprechung des Angeklagten beantragten.

Das Gericht beurteilte den Angeklagten wegen versuchter Mordtötung zu zwei Monaten Gefängnis, die als verbüßt durch die Untersuchungshaft zu gelten haben. Der Angeklagte wurde aus der Haft entlassen.

Freisprechung von neun Spartacisten. Die vor der Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Mez geführte Verhandlung gegen die Personen, die bei der Erstürmung des Rathauses in Spandau festgenommen worden waren, zog sich bis in die neunte Abendstunde hin. Das Gericht schloß sich den Ausführungen der Rechtsanwälte Dr. Herzfeld und Arthur Schulz sowohl in rechtlicher, als auch in tatsächlicher Beziehung an. Es handelte sich bei dem im Rathause verhafteten neun Spartacisten nicht

Deutsche Mosaikunst.

Frühere Italienreise. Die Interesse an altchristlicher Kunst halten, erinnern sich gewiß mit Entzücken an die farbenprächtigen Mosaikbilder in S. Maria Maggiore in Rom und in der Taufkirche des heiligen Johannes in Neapel. Nun schienen uns solche Kunstschätze für immer entrückt, und plötzlich tauchen sie lebhaftig in Berlin vor uns auf. In der Kunstausstellung Friß Gurlitt in der Potsdamer Straße 113 begibt sich dies Wunder.

Da stehen sie vor uns in ihrer glühenden Farbenpracht, in jenen wunderbaren Himmern und Landschaften, die das Licht aus diesen glühenden und farbigen Glasstücken spielend ausläßt. Nachbildungen, so getreu dem Original, daß selbst jede geringe Unebenheit, jede Fuge, jede kleinste farbige und formale Abweichung wiedergegeben sind. Der Raie wird es nicht glauben mögen, daß diese farbenprächtige, in der Linienführung äußerst lebendige und durchaus modern wirkende Kunst mehr als 1500 Jahre alt ist. Die Steinigung des Moses, die Trennung Lots von Abraham, die zwei Engelströgen aus S. Maria Maggiore, der Prophet mit dem Märtyrerkreuz aus S. Johannes in Neapel, die heilige Agnes aus S. Apollinare in Ravenna und der ausdrucksvolle Pauluskopf sprechen in ihrer naiven Charakteristik lebhaft zu unserer Empfindung.

Diese Neuschaffung alter Kunstwerke ist das Resultat deutscher Kunstforschung und deutscher Kunstfleißes. Die vereinigten Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei, Vuhl u. Wagner, Gottfried Heinersdorff in Berlin-Prepoto, die sie herstellen ließen, haben die Arbeit jetzt ausgeführt, weil noch alle Tätigkeiten auf dem Bauplatz ruht. Als Unterlagen benutzten sie ein Werk des Prälaten Joseph Wilpert in Freiburg. Die römischen Mosaiken und Malereien, das in dreizehnhundertjähriger, äußerst mühseliger Forscherarbeit entzifferten, 300 farbige Abbildungen enthält, in denen die Hunderttausende der leuchtenden Steine genau in ihrem Farbennuancen festgehalten wurden. Andere Stücke sind nach Originalabbildungen von Mosaiken in Ravenna hergestellt, die